2|2020

Licht im Osten

Aktuelles aus der Mission in Russland, Osteuropa und Zentralasien

www.lio.org

Mission in Quarantäne?

Leben und Dienst als Missionar in Zeiten der Krise

(S. 20) Projekt: Nothilfe in Corona-Zeiten

100 JAHRE LICHT IM OSTEN 1920 – 2020

INHALT

2 EDITORIAL

THEMA

3 LEITARTIKEL: Gelegenheit zur persönlichen Inventur

KURZE MELDUNGEN

5 Länder – Projekte – Missionare

AUS DER GESCHICHTE

8 100 Jahre LICHT IM OSTEN

AUS DER MISSION

10 Gott schenkt ungeahnte Möglichkeiten • ESTLAND

11 GEBETSANLIEGEN

13 Wo finden wir Antworten? • RUSSLAND

13 „Diese Zeit ist auch eine Segenszeit“ • RUSSLAND

14 Ausweg aus der Angst • RUSSLAND

15 Raus aus der Sackgasse • MOLDAWIEN

16 Was kann ich noch tun in dieser Zeit? • MOLDAWIEN

18 Wir Christen haben Vorbildfunktion • UKRAINE
Termin Jubiläumskonferenz

INFOS

19 Projekte im Heft
Jubiläumsveranstaltungen 2020
Neue Bücher
Leserservice

20 Nothilfe in Corona-Zeiten

Liebe Freunde,

es ist total spannend zu sehen, wie sich die 100-jährige Geschichte von LICHT IM OSTEN bis in diese letzten Wochen hinein fortgesetzt hat. Von Anfang an war es immer wieder so, dass LICHT IM OSTEN auf eine akute besondere Situation in besonderer Weise reagiert hat. So war es nach dem Ersten Weltkrieg, als die Mitarbeiter des Missionsbundes zu russischen Kriegsgefangenen in deren Lager gingen und ihnen das Wort Gottes brachten. So war es während der Zeit des Kommunismus, als sie auf geheimen Pfaden das Wort Gottes hinter den Eisernen Vorhang brachten. So war es nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, als die Türen im Osten für die Verkündigung des Evangeliums weit, weit aufgingen und LICHT IM OSTEN mit seinen Partnern eine große Vielfalt an Aktivitäten und Projekten entwickelte, um die Menschen in Russland, Osteuropa und Zentralasien in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen mit der Botschaft des Evangeliums zu erreichen. Und immer, wo sie dann auch mit persönlichen Notsituationen der Menschen konfrontiert wurden, sind sie diesen Menschen mit praktischer Hilfe zur Seite gestanden.

Und genau das Gleiche haben wir auch wieder in den vergangenen Wochen erlebt: Mit ihrem brennenden Herzen für Jesus Christus und für die Menschen in ihrer Umgebung wurden die Missionare unseres Missionsbundes in der Corona-Krise unglaublich kreativ. Denn auch in dieser ganz neuen, veränderten Situation wollen sie darin nicht nachlassen, den Menschen mit der Liebe Gottes zu begegnen und sie mit Jesus Christus bekannt zu machen. Auf den folgenden Seiten können Sie sehen, wie Jesus Christus auch in dieser Situation unseren Missionsbund gebraucht, um den Menschen in ihren inneren Ängsten und äußeren Nöten zur Seite zu stehen. **So befindet sich die Mission keineswegs in Quarantäne**. Nein, sondern der Same des Wortes Gottes, verbunden mit dem helfenden Einsatz für Menschen in Not, breitet sich an etlichen Stellen sogar noch mehr aus als vor der Corona-Krise!

Dabei stecken auch wir als Missionswerk und unsere Missionare mitten drin in dieser weltweiten Krise und bekommen deren Auswirkungen selbst hautnah zu spüren. Das bringt auch uns Mitarbeiter und unsere Missionare wie viele andere Menschen dazu, uns darauf zu besinnen, wie es bei uns persönlich um unsere Beziehung zu Gott, zu unseren Familien und zu Menschen in unserer Umgebung steht.

Aber lesen Sie doch einfach selbst. Die Berichte, die wir zusammengestellt haben, stammen meist aus der Zeit des Monats April 2020, als besonders starke Einschränkungen herrschten – natürlich je nach Land und Region unterschiedlich.

Ich hoffe, dass Sie durch die Berichte in diesem Heft ermutigt werden, segensreiche Impulse für sich persönlich empfangen und Sie zugleich neu den weiten Horizont wahrnehmen, in den wir miteinander als LICHT IM OSTEN-Gemeinschaft hineingestellt sind. In dieser großen Gemeinschaft wollen wir unserem Herrn zur Verfügung stehen und für die Menschen da sein, die uns brauchen.

In diesem Sinne lege ich Ihnen diese Ausgabe unseres Missions-Magazins ans Herz und grüße Sie sehr herzlich

J. Lange

Pfarrer Johannes Lange
Missionsleiter

Gelegenheit zur persönlichen Inventur

aus einer Online-Predigt von Vitalij Pokidko (Kischinau, Moldawien) an seine Gemeinde

Der Mensch hat heute, wie es scheint, nur einen einzigen Gedanken: „Bloß nicht krank werden, ja nicht an dieser Krankheit sterben!“ Gott aber sagt: „Mich interessiert vor allem deine Seele, dein Herz. Mich interessiert, wo du die ganze Ewigkeit verbringen wirst.“ Gott klopft heute an die Herzen von uns Menschen und wirbt um unsere Aufmerksamkeit. Ja, Gott wirbt sehr laut um die Aufmerksamkeit aller Menschen. Er möchte, dass wir auf ihn hören, dass wir uns ihm zuwenden. Genau das beherzigt David in einem Gebet:

„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ (Ps 139,23.24)

Welchen Weg gehe ich?

Wie können wir denn erfahren, ob wir auf bösem Weg sind? Dazu muss man sich die Frage stellen: Habe ich bisher diese einzigartige Möglichkeit genutzt und an den lebendigen Gott geglaubt? Glaube ich, dass Jesus Christus für meine Sünden gestorben ist? Habe ich in dieser Krise schon die Möglichkeit genutzt, um Gott näherzukommen?

Wir dürfen nicht zu Hause sitzen und den ganzen Tag nur fernsehen, im Internet surfen, Panik schieben und in Angst versinken. Wir dürfen auch nicht aus lauter Angst andere Menschen mit Argwohn betrachten. Wenn früher jemand nieste, lächelte man ihn an und wünschte ihm Gesundheit. Wenn wir hingegen heute jemanden niesen hören, füllen sich die Augen aller mit Angst, die Menschen drehen sich weg. Wir sollten jedoch bei aller Vorsicht niemanden demütigen oder verurteilen.

Derzeit hagelt es Kritik gegen Menschen, die in unser Land zurückkehren wollen oder bereits zurückgekehrt sind. Wir aber wollen uns nicht ärgern über Menschen, die das Virus vielleicht ins Land eingeschleppt haben. Wir wollen keinen verurteilen. Wir wollen auch nicht über unseren Chef lästern oder die Regierung beschimpfen. Stattdessen wollen wir darauf hören, was die Regierung und die Behörden sagen, denn sie sorgen für uns. Wir wollen auf die Empfehlungen der Ärzte hören, häufiger die Hände zu waschen etc. Auch wenn wir an den lebendigen Gott glauben, wollen wir nicht so töricht sein und nicht auf die Empfehlungen hören.

Aber über dies alles hinaus geht es um mehr, es geht um das Eine: Vor allem wollen wir die Möglichkeit nutzen, um Gott näherzukommen. Die Chance dieser Krise besteht darin, dass die Welt, unser Volk und jeder Einzelne ins Nachdenken kommt.

„Denn so spricht Gott der HERR, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein. Aber ihr habt nicht gewollt.“ (Jes 30,15) Wenn wir unser Leben betrachten, so besteht es weithin aus Trubel, Geschäftigkeit und Zeitmangel. Keine Zeit für Kinder, keine Zeit für die Ehefrau, vielleicht überhaupt keine Zeit – für nichts und niemanden. Jetzt aber scheint alles stillzustehen. Es fahren keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr. Es wird uns sogar angeordnet: Bleibt zu Hause! Geht nirgendwohin!

Halten wir also inne auf unserem Weg; aber nicht nur, um abzuwarten, bis die Krise vorbei ist, sondern um nach Gott und seinem Weg zu fragen. Jesus sagt dazu: „Ich bin der Weg und die Wahrheit

Photo by Trevin Rudy on Unsplash

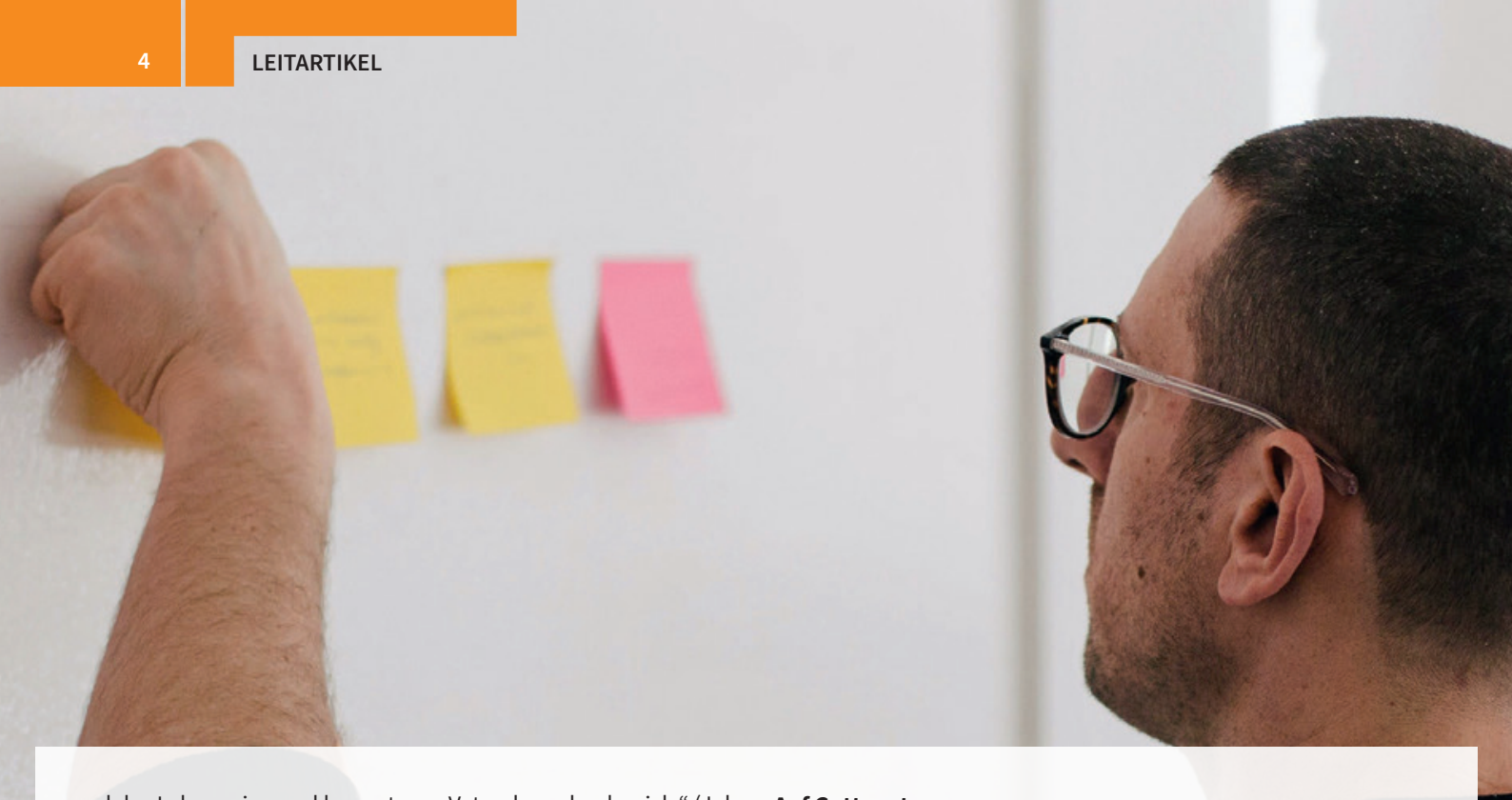


Photo by You X Ventures on Unsplash

und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6) Darüber lohnt es sich nachzudenken.

Was sind meine Werte?

Denken wir auch über die eigenen Werte nach. Wofür habe ich bis heute gelebt? Für wen? Wofür habe ich meine Zeit, meine Finanzen, meine Ressourcen investiert? Jesus sagt: „Was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?“ (Mk 8,36) Heute ist die Gelegenheit, über die ewigen Dinge, über Gott und über seine Werte nachzudenken.

Wie steht es um meine Beziehungen?

Die Krise an sich ändert einen Menschen nicht. Aber Gott möchte unser Leben verändern. Wir haben Gelegenheit, uns Gott zu nahen und unsere Beziehung zu ihm zu überdenken. Vielleicht hatte ich in letzter Zeit nicht einmal Zeit gehabt, die Bibel überhaupt aufzuschlagen. Vor kurzem wurde ein Experiment durchgeführt: Man bot den Menschen auf der Straße Geld an, damit sie in der Bibel lesen. Viele wollten nicht einmal für Geld in der Bibel lesen.

Wenn wir uns heute im Kreis unserer Familien befinden, können wir gemeinsam in der Bibel lesen, wir können zusammen beten und vor Gott kommen und so unsere geistlichen Kräfte erneuern. Bei Gott können wir Trost finden – nicht in den Medien. Durch sein Wort können unsere Herzen erneuert und gestärkt werden.

Wir sollten die Gelegenheit auch dazu nutzen, unsere menschlichen Beziehungen zu stärken – zu unseren Männern, zu unseren Frauen, zu unseren Kindern, zu unserem Nächsten. Christus hat gesagt, es gebe zwei Gebote: „Du sollst Gott lieben ... und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Lk 10,27)

Wir müssen uns diese Fragen stellen: Liebe ich Gott? Liebe ich meinen Nächsten? Womit können wir uns beschäftigen, während wir nicht aus dem Haus gehen dürfen? Wir können eine innige Gemeinschaft mit unseren Familien haben. Wir können zusammen beten, zusammen Bibel lesen, wir können ein Buch zusammen lesen. Wir können zusammen spielen, gemeinsam Frühstück oder Abendessen zubereiten. Vielleicht ist das die Zeit, von der wir so lange geträumt haben. Jetzt haben wir die Gelegenheit, nicht nur davon zu träumen, sondern diese Dinge auch in die Tat umzusetzen.

Auf Gott vertrauen

Wir, die wir an Gott glauben, haben noch eine weitere gewaltige Möglichkeit. Mit David können auch wir sagen: Ich will den Herrn loben! Ich will allen erzählen, dass ich an Gott glaube, dass nur er der starke Fels und das feste Fundament ist. Unsere Knie werden nicht schlottern, unsere Hände werden nicht zittern, denn wir glauben an Gott, den Allwissenden und Allmächtigen. Lasst uns wie Petrus handeln. Mitten im Sturm auf dem See ruft er zu Jesus, der übers Wasser kommt: „Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.“ (Mt 14,28) Und der Herr sagt zu ihm: „Komm zu mir, Petrus!“ Gerade die Krise, der Sturm lässt in Petrus so einen Glauben entstehen, dass er sagt: „Herr, lass mich auf dem Wasser zu dir kommen.“ Während die anderen Jünger wahrscheinlich panisch Wasser aus dem Boot schöpfen, steigt Petrus aus dem Boot und geht auf dem Wasser Jesus entgegen. In der Krise, in der Angst und im Sturm können wir, die wir an Gott glauben und auf ihn vertrauen, aus diesem Boot der Angst aussteigen und sagen: „Herr, lass mich zu dir kommen. Lass mich dir nahen. Zieh mich näher zu dir. Lass mich in dieser schwierigen Situation dich besser kennenlernen und eine engere Beziehung zu dir aufbauen.“

Sich Gott zuwenden

Gott spricht durch den Propheten Jesaja (45,22): „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.“ Wir wollen uns in dieser Krise Gott zuwenden. Denken wir nach über unsere Seele, unsere Wege und unsere Werte. Und denken wir nach über die Beziehungen zu unseren Lieben, und darüber, wie wir heute den Glauben an den lebendigen Gott sichtbar leben können. Möge Gott uns darin segnen, dass wir uns heute, in dieser Krisenzeit, noch mehr ihm zuwenden.

Vitalij Pokidko

LÄNDER – PROJEKTE – MISSIONARE

Kurze Meldungen und Berichte aus der Mission

MOLDAWIEN

Fruchtbarer Austausch zwischen unseren Partnern führt zur Multiplikation des Dienstes

Immer wieder kommt es unter unseren Partnern in den verschiedenen Ländern zum fruchtbaren Austausch. So waren Mitarbeiter von LIO-Moldawien vor einem Jahr zu Besuch bei LIO-Ukraine in Kiew, um für sie aufgrund ihrer positiven Erfahrungen in Moldawien ein Seminar über Ethikunterricht an öffentlichen Schulen durchzuführen. Dabei konnten sie den Online-Bibelkurs für Kinder genauer kennenlernen, der schon einige Jahre in der Ukraine erfolgreich durchgeführt wird.

Durch die Einschränkungen in der Missionsarbeit während der Pandemie hat LIO-Moldawien dieses Projekt nun auch in seinem Land umgesetzt, denn es schien genau die richtige Zeit dafür, Kinder mit den Grundwahrheiten des Glaubens bekannt zu machen, während sie so viel Zeit zu Hause verbringen. Mit Hilfestellung von LIO-Ukraine konnte das Projekt in kürzester Zeit umgesetzt werden.

Innerhalb von vier Wochen haben sich nun schon 250 Kinder angemeldet und die ersten zehn Kinder haben den Kurs bereits abgeschlossen. „Gott sei gedankt, dass Gott während dieser Krise so vielen Kindern den Wunsch geschenkt hat, die Bibel zu studieren“, freut sich Vitalij Pokidko, Leiter von LIO-Moldawien.

Missionarische Sportarbeit auch unter Quarantäne

Wegen der Pandemie-Beschränkungen verlagerte unser Sportmissionar Alexander Pulew seine Trainingseinheiten für die jungen Sportler von der Sporthalle ins Internet – mithilfe von YouTube-Videos. Bevor es ans Training geht, beginnt er mit einem geistlichen Impuls. So bleiben Seele und Körper in gleicher Weise fit. (Ein gekürztes Trainingsvideo mit deutschen Untertiteln finden Sie auf unserer Webseite, siehe QR-Code.)
Alexander freut sich: „Einige Kinder trainieren jetzt zu Hause zusammen mit ihren Eltern, so hören auch sie die biblischen Impulse, die ja unser Hauptanliegen sind.“

Mehr Menschen hören von Jesus

Das Verlagern der Gemeindeversammlungen in den virtuellen Raum hat häufig zur Folge, dass mehr Menschen den Gottesdiensten und auch den Gebetsveranstaltungen beiwohnen als dies zuvor in den Gemeinderäumlichkeiten der Fall war. So kommen immer wieder Rückmeldungen von gläubigen Ehefrauen: Ihre Männer, von denen sie bisher nicht beim Gottesdienstbesuch begleitet wurden, verfolgen nun gemeinsam mit ihnen die Internet-Gottesdienste. Mitunter finden Menschen während der Onlineversammlungen auch zum Glauben, bekennen ihre Schuld und vertrauen ihr Leben im Gebet Jesus Christus an. Davon berichten z. B. die Leiter unserer Partnermissionen in Moldawien, Russland, Estland und Bulgarien.

UKRAINE MOLDAWIEN

Literatur derzeit von besonderer Bedeutung

Wenn Menschen viel Zeit zu Hause verbringen, haben sie auch mehr Zeit zum Lesen. Das hat einige unserer Partner veranlasst, besondere Aktionen zur Verbreitung christlicher Literatur zu starten.

Pawel Dawidjuk, Leiter von LIO-Ukraine, schreibt: „In den sozialen Medien haben wir gezielt auf unsere Webseite und unser Angebot von christlichen Büchern, Zeitschriften und Audio-CDs hingewiesen. Der Hinweis hat sich über die sozialen Medien immer weiter verbreitet. So sind die Bestellungen in den letzten Wochen enorm angestiegen, es waren so viele wie schon lange nicht mehr. Eine Schülerin schrieb uns: ‚Unsere Lehrerin hat verschiedene Bücher in die Klasse mitgebracht, um sie uns zum Lesen zu empfehlen. Darunter war auch ein Buch von Ihnen, das ich schon kannte und das mir sehr gut gefallen hat.‘“

Vitalij Pokidko, Leiter von LIO-Moldawien, berichtet: „Wir haben beschlossen, jedem unserer Zeitschriftenabonnenten jeweils zwei zusätzliche Exemplare in die Lieferung beizulegen – mit der Empfehlung, diese beiden Zugaben an Nachbarn zu verschenken, die ebenso zuhause bleiben müssen. Seither melden sich die Abonnenten bei uns, um sich für diese Aktion zu bedanken. Mit solch einem Angebot hatten sie nicht gerechnet und waren gerne bereit, die Zusatzexemplare an Nachbarn weiterzugeben. Von einem Jungen erfuhren wir, dass er die Zeitschrift bewusst einem Jungen in der Nachbarschaft schenkte, um sich wieder mit ihm zu versöhnen.“

LÄNDER – PROJEK

KASACHSTAN

Individuelle Hilfe lindert Not

Zur Zeit der Redaktion dieses Magazins herrschen in Kasachstan aufgrund der Corona-Pandemie strenge Regelungen: Nur eine Person pro Haushalt darf das Haus zum Einkaufen oder zum Arzt verlassen und darf sich dabei nur in einem Radius von zwei Kilometern bewegen. Personen über 65 Jahre dürfen gar nicht aus dem Haus. So sind viele hilfsbedürftige Menschen auf sich selbst gestellt. Hunderttausende von Tagelöhnern hungern, da sie keine Verdienstmöglichkeiten mehr haben. Um die Einhaltung der Bestimmungen zu überprüfen und keine Unruhen aufkommen zu lassen, herrscht eine große Polizeipräsenz. Es kommt sogar vor, dass Häuser mit infizierten Bewohnern gekennzeichnet werden.

Aset Umirschanowa, Leiterin vom HAUS DER HOFFNUNG, schreibt: „Über WhatsApp haben wir Kontakt zu vielen bedürftigen Menschen. Mit Unterstützung der Schweizer Hilfsorganisation HILKA konnten wir vor dem Lockdown noch viele Lebensmittel kaufen (u. a. Säcke mit Reis, Nudeln, Mehl, Sonnenblumenöl, Zucker, sogar Bonbons für Kinder), die wir dann gezielt weitergeben konnten, um so die Not zu lindern. Manche Bedürftige wohnen eigentlich zu weit weg (mehr als 2 km), riskieren es aber trotzdem, zum HAUS DER HOFFNUNG zu kommen, weil es sich rumspricht, dass es hier Hilfe gibt, und sie sonst keinen Ausweg sehen. Mitarbeiter, die außerhalb der Stadt wohnen, können dort in ihrer Umgebung direkt Hilfe leisten. Über das Internet pflegen wir die Gemeinschaft mit den Glaubensgeschwistern. Wir singen zusammen über eine Online-Plattform, ermutigen einander mit Bibelworten und beten miteinander."

Online-Challenge für Jugendliche

Anuar Tuleuow, Leiter von LIO-Kasachstan, erzählt: „Um unsere Jugendarbeit auch unter Quarantänebedingungen fortführen zu können und gleichzeitig unseren Jugendlichen eine Möglichkeit zu geben, andere auf Jesus Christus hinzuweisen, starteten wir mit ihnen eine Online-Challenge: Sie sollten über ihre sozialen Netzwerke Menschen auf eines von drei christlichen Videos hinweisen, von denen wir eines selbst erstellt haben. (Im Studio erstellen wir übrigens täglich eine geistliche Videobotschaft, die übers Internet verbreitet wird.)

Am Ende der Challenge hatten unsere Jugendlichen 982 Personen einen Link geschickt. Etwa 60 von diesen Personen hatten darauf reagiert. Zwei hatten Interesse bekundet, nach der Quarantäne auch in eine Gemeinde zu kommen, und eine Person hat sich aufgrund der Aktion sogar für Jesus Christus entschieden.
Wir hoffen die Jugendlichen damit ermutigt zu haben, auch weiterhin auf einfache Weise in ihrem digitalen Umfeld auf Jesus hinzuweisen."

ESTLAND

Ministerin empfiehlt Online-Gottesdienste

Die estnische Sozialministerin Riina Solman hob in einer Ansprache an die estnische Bevölkerung und insbesondere die christlichen Kirchen die Bedeutung der Zusage Jesu hervor, dass er gerade dort anwesend ist, wo zwei oder drei sich in seinem Namen versammeln (Matthäus 18,20). Diese Zusage gelte gerade auch in einer Zeit, in der sich nur zwei Leute versammeln dürften.

In ihrer Rede wies die Ministerin darauf hin, dass das Innenministerium auf seiner Webseite einen Link bereitgestellt hat, über den man Online-Gottesdienste verschiedener Kirchen verfolgen könne, ohne aus dem Haus gehen zu müssen. Riina Solman ist Mitglied einer Baptistengemeinde in Tallin. Ihre Ansprache finden Sie mit deutschen Untertiteln auf unserer Webseite (www.lio.org) oder über QR-Code.

RUMÄNIEN

Atemmasken für Krankenhaus in Rumänien

Unsere rumänische Missionarin Lili Paraschivescu (Babeni, Oltenien) musste Mitte März wegen einer dringenden Angelegenheit mit Kleinbus und Anhänger nach Deutschland reisen. Am Tag nach ihrer Einreise kam es für alle überraschend zur Schließung der Grenzen und sie steckte in Deutschland fest.

Auf telefonisches Anraten des rumänischen Konsulats hin wagte sie die Heimreise noch vor Ostern: Als Hilfstransport mit einer entsprechenden Bestätigung vom Arbeitgeber bestünden Chancen durchzukommen. Trotz immensen Andrangs an den Grenzen und großer Polizeipräsenz in den Transitländern konnte sie alle Grenzen passieren. Ein Türöffner bei der Einreise in Rumänien war Lilis Kontakt zur Ärztin eines Krankenhauses einer großen Stadt. Auf deren Anfrage nach Atemmasken – sie waren zu dieser Zeit in ganz Europa vergriffen – hatte Lili vereinbart, u. a. Kaffeefiltertüten mitzubringen, aus denen man dann einfache Atemschutzmasken basteln könne. – So hat Gott es zum Segen gewendet, dass unsere Missionarin in Deutschland feststeckte!

TE – MISSIONARE

RUSSLAND

Slawa Grinj (Russland): Nach Corona kam die eigentliche Krise

Slawa Grinj, Missionar und Gemeindegründer in Jekaterinburg, schreibt:

„Während der Online-Übertragungen unserer Veranstaltungen schreiben Menschen ihre Kommentare und Gebetsanliegen, darunter sind auch einige Personen, die sich bisher noch gar nicht mit dem Glauben auseinandergesetzt haben. Sie freuen sich, uns gefunden zu haben, und können es kaum erwarten, nach den Beschränkungen dann erstmals mit den Gläubigen zusammenzukommen.

Donnerstags studieren wir die Heilige Schrift, und es schließen sich uns Menschen aus ganz Russland an. Einmal sagte ein Mitglied unserer Gemeinde: „Ich habe mich eingeklinkt und dachte schon, es sei nicht meine Gemeinde – so viele neue Gesichter waren es." Auch unsere Hauskreise und sonstigen Treffen setzen wir online fort. Insgesamt erreichen wir so viel mehr Menschen als bei unseren Treffen in der Gemeinde. Dafür sind wir Gott sehr dankbar.

Übrigens haben wir ein paar Monate vor dieser Pandemie unseren großen Versammlungsraum verloren, sodass wir uns in einem kleineren treffen mussten, was ziemlich unbequem war. Das machte uns traurig, wir beteten für eine bessere Lösung und suchten nach einem größeren Raum. Gott aber wusste, dass dieser kleine Saal bald ausreichen würde für den Prediger und die Sänger für die Online-Gottesdienste.

Auch wenn alles erstaunlich gut klappt und Gott selbst aus solchen Situationen etwas Gutes machen kann, ist es trotzdem eine Herausforderung. Denn die Online-Treffen nehmen nicht weniger Zeit in Anspruch als die realen. Außerdem lernen auch unsere vier Kinder alle von zu Hause aus. Dadurch sind die Technik und das Internet immer wieder überlastet.

Doch wie sich herausstellen sollte, wartete auf unsere Familie eine noch viel größere Herausforderung, mit der wir nach wie vor zu kämpfen haben. Die Kontaktsperre wurde immer strenger, die Krankenhäuser wurden unter Quarantäne gestellt. Und als die Polikliniken praktisch geschlossen wurden und keine Patienten mehr aufnahmen, klagte unsere älteste 18-jährige Tochter Amalia über eine schmerzhafte Lymphknotenvergrößerung. Unter den erschwerten Bedingungen der Krise mussten wir viele verschiedene Fachärzte für Untersuchungen aufsuchen, bis schließlich bei Amalia ein Lymphdrüsenkrebs im 3. Stadium diagnostiziert wurde, der auch schon andere Organe befallen hat. Nach Vorliegen des Ergebnisses der Gewebeuntersuchung ist eine Chemotherapie vorgesehen. Bitte beten Sie für unsere Familie."

BULGARIEN

Kartoffeln gegen den Hunger

Auch in Bulgarien erreicht unser Partner viele Menschen durch die Online-Gottesdienste und weitere Übertragungen. Ein Video mit Liedern wurde schon 19.000 Mal angeklickt. Neben der Freude darüber liegen Iwan Wylkow, Leiter von LIO-Bulgarien, gerade die Nöte existentiell betroffener Menschen am Herzen: „Trotz aller Beschränkungen versuchen wir, unsere karitativen Aktivitäten fortzusetzen, denn sie sind nötiger denn je. Wir haben 2.500 kg Kartoffeln gekauft und sie in die Regionen Sliven und Jambol gebracht, wo wir sie an die Kirchengemeinden verteilten. Dort befinden sich viele Menschen in einer schwierigen Lage. So wurde beispielsweise in der Stadt Jambol ein ganzes Stadtviertel wegen COVID-19 unter Quarantäne gestellt. Die Menschen konnten nicht zur Arbeit gehen, und diejenigen, die sonst ins Ausland gingen, um Geld zu verdienen, blieben nun ohne jedes Einkommen – nicht einmal für Lebensmittel reichte es.

So halfen wir einigen Gemeinden in verschiedenen Städten und Dörfern. Die Freude und Dankbarkeit der Menschen war überwältigend."

Mehr aktuelle Meldungen aus unserem Dienst in dieser Krisenzeit finden Sie auf unserer Webseite www.lio.org.

100 Jahre LICHT IM OSTEN

Anlässlich des hundertjährigen Bestehens unserer Mission wollen wir Sie im Laufe des Jahres in unserem Magazin Anteil haben lassen an einigen Stationen des segensreichen Wirkens Gottes durch unseren Missionsbund seit seiner Gründung im Jahre 1920.

In der letzten Ausgabe haben wir einen Bericht aus der Anfangszeit unserer Mission veröffentlicht, wie nach dem Ersten Weltkrieg unsere Mitarbeiter unter russischen Kriegsgefangenen in den zahlreichen Gefangenenlagern in Deutschland als Prediger und Seelsorger im Einsatz waren. Viele Gefangene kamen zum Glauben an Jesus Christus, in den Lagern entstanden Gemeinden. Der Missionsbund erstellte und verteilte Bibeln sowie christliche Bücher und Schriften und betrieb eine Bibelschule, um ehemalige Gefangene zu Predigern auszubilden. Durch das Zeugnis und den Dienst dieser dann später aus der Gefangenschaft Heimgekehrten entstand im riesigen Russland eine mächtige Erweckung mit tausenden neuen Gemeinden.

Der Gemeinde im Osten in Wort und Tat zu dienen, ist Kern und Auftrag unserer Mission bis heute. Der Dienst vollzog sich durch verschiedene Phasen der Geschichte hindurch auf unterschiedlichen Wegen und in vielfältiger Weise. Der oben beschriebenen Anfangsphase folgten dunkle und schwere Jahre, in denen die Nachwehen des Ersten Weltkriegs, der Revolution in Russland und die Gräuel des Zweiten Weltkriegs ihre Spuren hinterließen. Trotz aller Aufs und Abs blieb vieles im Dienst von LICHT IM OSTEN erstaunlich gleich: das Predigen von Gottes Wort, das Entstehen von Gemeinden, die Erstellung und Verteilung von Bibeln, christlichen Büchern und Schriften und das Senden von Hilfspaketen. Im Westen trat der Missionsbund ein für die bedrängten und verfolgten Christen im Osten und diente den Vertriebenen und Zerstreuten rund um den Globus.

Während der Zeit des Eisernen Vorhangs konnte LICHT IM OSTEN nur auf verschlungenen geheimen Pfaden und mithilfe missionarisch gesinnter, unternehmungslustiger Missionsfreunde immer wieder Literatur in den Osten sowie Informationen über die verfolgte Gemeinde in den Westen bringen, um hier auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen und sie im Gebet zu unterstützen. Als dann nach Glasnost und Perestroika der Eiserne Vorhang Ende der 80er Jahre immer löchriger wurde und bald darauf fiel, konnten wir es kaum fassen: Die wegen ihres Glaubens Gefangenen wurden freigelassen, Büchersendungen erreichten ihr Ziel und Briefe aus dem Osten kamen an – an einigen Tagen bis zu 3.000!

Die Freiheit explodierte förmlich, alles schien plötzlich möglich. War die Aufgabe des Missionsbundes nun erfüllt und dieser damit überflüssig? Im Gegenteil: Jetzt erst recht den Geschwistern im Osten helfen! Aber wo anfangen? Der Missionsbund blieb seinem Grundsatz treu und unterstützte die Initiativen der dort lebenden einheimische Christen, wie auch schon in der Anfangszeit, als er den in ihre Heimat zurückgekehrten Gemeindegründern Literatur schickte. Es waren Christen im Osten, die auch jetzt voran und auf die Straße gingen, um das Evangelium zu predigen, was solange verboten war. Eine der mutigsten unter ihnen: Schirinaj Dossowa, die wir als Missionarin bis heute unterstützen. Letztes Jahr, 2019, erhielten wir die Zuschrift einer Leserin unserer Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN, in der sie berichtet, wie sich ihr Leben vor fast 30 Jahren durch die Begegnung mit dieser mutigen kleinen Frau grundlegend verändert hat:

Wie die Saat aufgeht

„Als ich den Artikel von Schirinaj Dossowa ‚Isaak und Ismael' in der Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN Nr. 6/2019 las und bei ihren Worten ankam: ‚Als ich auf dem Arbat in Moskau predigte …', da tauchte aus meiner Erinnerung ganz deutlich ein Erlebnis aus meinem Leben auf.

Es war Ende 1991, nach dem Putsch. Auf meinem Rückflug aus dem Urlaub nach Karaganda (Kasachstan) hatte ich einen Zwischenstopp in Moskau. Ich checkte in einem Hotel am Flughafen ein und hatte nun einen ganzen Tag zur Verfügung, denn der Weiterflug war erst für den nächsten Tag geplant. So beschloss ich, zum Arbat [bedeutende zentrale Fußgängerzone] zu fahren. Ich war damals zu 100 % Atheistin, wusste nur vom Hören-Sagen, dass es ein Buch gibt, das ‚die Bibel' genannt wird, war mir aber ganz sicher, dass es keinen Gott gibt. Im Verlauf dieses Tages durchwanderte ich den Arbat mehrmals. Am späten Nachmittag sah ich dann eine Gruppe von Menschen, darunter eine Frau in Schwarz mit Kopfbedeckung. Sie predigte. Ich hörte nicht, was sie predigte, nur, dass sie zum Schluss sagte, es sei noch bis vor kurzem verboten gewesen zu predigen. Dann kam sie auf mich zu und fragte, ob ich ein Johannesevangelium haben möchte. Ich sagte ‚Ja' und brach in Tränen aus. Dafür schämte ich mich sehr, denn ich wusste damals noch nicht, dass dies das Wirken des Heiligen Geistes war. Schirinaj hatte zwei weitere Frauen dabei. Sie ermutigten mich sehr freundlich, das Evangelium zu lesen. Dann ging ich ins Hotel und begann zu lesen: ‚Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort' … Ich verstand nichts. Später las ich es noch viele Male und verstand trotzdem nichts.

Aber der Herr schenkte es, dass im Juni 1992 ein Prediger aus Deutschland nach Karaganda kam und evangelistische Predigten hielt. Ich besuchte diese Versammlungen und erhielt dort meine erste vollständige Bibel. Im Winter 1993 kam dieser Prediger wieder, und ich besuchte wieder einige Abende. So kam ich zum Glauben an Jesus.

Im Jahr 2001 begann ich einen Dienst im Zentrum für Rehabilitation von Obdachlosen und deren Wiedereingliederung in die Gesellschaft, den ich über 13 Jahre lang ausgeübt habe, bis er mir von der Leitung des Zentrums verboten wurde. Zu den Bewohnern dieser Einrichtung gehörten z. B. Obdachlose, ehemalige Häftlinge, Kranke (AIDS, Syphilis, Krebs, Tuberkulose), Jugendliche aus Kinderheimen, die allein gelassen worden waren, ehemalige Lehrer,

Erzieher, ein Chirurg, ein Schuldirektor, ein Geschäftsmann, Dichter, Schriftsteller, ein Profi-Fußballer, Ingenieure und sogar eine adelige Frau. Ich sprach mit ihnen über geistliche Themen, das Opfer Jesu Christi und die Bekehrung. Sehr viele haben damals Jesus als ihren persönlichen Herrn und Heiland angenommen. Es war eine schwere Zeit, aber der Herr hat mir stets geholfen. Ich brachte ständig Bibeln und andere geistliche Literatur dorthin, außerdem Kleider, Schuhe, Brillen und kaufte für sie Medikamente. Viele haben mich darin unterstützt.

Gleichzeitig besuchte ich über ein Jahr lang das Hospiz in Karaganda. Es war sehr schwer, die sterbenskranken Menschen zu sehen. Die Menschen im Hospiz hörten mir (mit ganz wenigen Ausnahmen) zu und viele nahmen Jesus an, bevor sie starben.

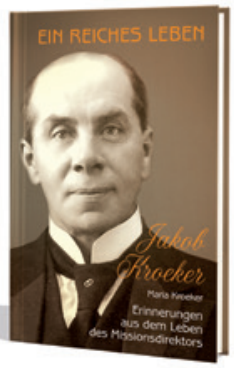
Bis heute sehe ich es als meinen Auftrag, Bibeln zu kaufen, um sie anderen Menschen zu schenken. Inzwischen bin ich 78 Jahre alt und sehr krank, aber der Herr gibt mir die Kraft, zu den Menschen zu gehen, die er mir in den Weg stellt, und ihnen Bibeln zu schenken.

Liebe Schirinaj, Sie haben damals Gottes Wort in mein Herz gesät, das (so hoffe ich) weiterhin Frucht bringen wird. Dafür bin ich meinem Herrn und Ihnen sehr dankbar. Ich bete jetzt immer für Sie. Und worauf ich mich besonders freue: Ich habe jetzt die wunderbare Aussicht, mit Ihnen zusammen in der Ewigkeit zu sein. Möge Gott Sie reich segnen!“

Schirinaj Dossowa ist eine von derzeit rund 40 Missionaren, die von LICHT IM OSTEN unterstützt werden. ●

Lesetipp

Lesen Sie noch mehr von dem, was durch den Dienst unserer Missionare entstanden ist, und zwar in unserer **Festschrift** zum 100-jährigen Jubiläum. Dort können Sie auch tiefer eintauchen in die Segensgeschichte Gottes während der verschiedenen Perioden unseres bewegten Bestehens. Zahlreiche Fotos, Berichte von Zeitzeugen und Abbildungen von Originaldokumenten versprechen eine kurzweilige, spannende Lektüre, die staunen lässt über Gottes großartiges Wirken.



Kroeker-Biografie

Ebenso empfehlenswert: die überarbeitete Neuauflage der bewegenden **Biografie** von Jakob Kroeker. Er war ein vollmächtiger Evangelist, der Mitbegründer und Direktor unseres Missionsbundes sowie ein begabter Schriftsteller und Dichter, tiefgründiger Denker und Autor von vielen theologischen Büchern und Auslegungen.

LIO-Festschrift

Gott schenkt ungeahnte Möglichkeiten

Alexej Müller, Missionar in Narva, Estland

In Politik und Medien

„In dieser Zeit schenkt Gott ganz ungeahnte Möglichkeiten", stellte vor kurzem jemand fest. Und wirklich: Wer hätte noch vor ein paar Wochen gedacht, dass im estnischen Fernsehen Sendezeit für einen Gottesdienst – und dazu noch in russischer Sprache – zur Verfügung gestellt wird? Am 29. März wirkten der Präsident des Estnischen Baptistenbundes, Erki Tamm, und Pastor Roman Kusnezow bei der Video-Aufnahme eines Gottesdienstes für die russischsprachige Bevölkerung mit. Von Seiten der Medien gibt es eine große Offenheit für die Evangeliums-Verkündigung, und die Menschen selbst sind auch offen für das Evangelium!

Als „Radio Eli" haben wir aus dem Büro der Sozialministerin Riina Solman das Angebot bekommen, ein Interview mit ihr aufzunehmen. Es stellte sich heraus, dass diese Ministerin Christin ist und die Sorgen aller Kirchen bezüglich des Versammlungsverbots versteht. Die russische Sprache ist nicht ihre Muttersprache, deshalb war sie natürlicherweise etwas aufgeregt. Aber die herzliche Anteilnahme, mit der sie sich an die Hörer wandte, war auch in der für sie fremden Sprache zu spüren. Von unserer Seite aus konnten wir der Regierung zusichern, dass wir sie im Kampf gegen die Epidemie betend unterstützen. Ich bin sicher, dass das alles kein Zufall ist. Gott zeigt uns, dass wir angesichts der allgemeinen Bedrohung zusammenhalten müssen.

Im gemeinsamen Dienst

Als im Land der Ausnahmezustand ausgerufen wurde und alle öffentlichen Organisationen einschließlich der Kirchen in Quarantäne gehen mussten, beteten wir als Gemeinde zu Gott, dass er uns zeigt, wie wir der Gesellschaft dienen können. Wir haben uns bemüht, die älteren Glaubensschwestern unserer Gemeinde mit besonderer Fürsorge zu umgeben, sie öfters anzurufen und, wenn nötig, für sie einzukaufen. Eines Tages merkte ich beim Nach-Hause-Gehen einen Aushang an unserer Haustüre. Darauf bot der Priester der örtlichen Orthodoxen Kirchengemeinde an, Lebensmittel oder Medikamente für die Stadtbewohner einzukaufen. Ich fand das sehr interessant und wollte diesen Priester gern kennenlernen, traute mich aber nicht, die auf dem Aushang angegebene Telefonnummer anzurufen.

Ein paar Tage später hatten wir eine Live-Sendung bei „Radio Eli". Der Moderator dieser Sendung betrat mit einem mir unbekannten Mann das Studio und nach einiger Zeit stellte sich heraus, dass es ausgerechnet dieser orthodoxe Priester war – der Mönchpriester Kornilij. Trotz unterschiedlicher Konfessionszugehörigkeit spürten wir sofort unsere Seelenverwandtschaft. Der aus einer nichtreligiösen Familie stammende Geistliche ist überzeugt, dass das Wichtigste im Leben eines Menschen die persönliche Begegnung mit Jesus Christus ist. Darin sind wir uns vollkommen einig. Mit Priester Kornilij, der von Beruf Historiker ist, sind wir nun im Gespräch darüber, dass er eine kirchengeschichtliche Sendereihe bei „Radio Eli" hält.

In der Nachbarschaftshilfe

Wir leben im zweiten Stock eines Mehrfamilienhauses. Über uns wohnt ein älterer Mann mit Namen Leonid. Er ist jüdisch, kennt aber Gott leider noch nicht. Wir beten schon lange für ihn. Denn, als unsere Kinder klein waren, beschwerte er sich sehr, dass sie ihm „auf dem Kopf herumtrampelten". Er ist unfreundlich und bitter, niemand im Haus mag ihn und normalerweise grüßt ihn keiner.

Und nun kam die Quarantäne. Wir fingen an, uns Sorgen um ihn zu machen: Wie es ihm wohl ging? Was er wohl machte? Ob er womöglich schon tot war? Wir riefen ihn an. Er nahm den Hörer ab. Ich fragte, wie es ihm gehe, und bot ihm an, Lebensmittel für ihn einzukaufen. Gleich am darauffolgenden Tag schickte er mir

Mönchpriester Kornilij

Fernsehgottesdienst der estnischen Baptisten

per E-Mail eine recht lange Einkaufsliste. Das zeigte uns, dass seine Vorräte zu dem Zeitpunkt schon ziemlich erschöpft gewesen sein mussten. Abends schleppten mein Sohn und ich vier Einkaufstüten zu ihm hoch. Er öffnete die Tür einen Spaltbreit und nahm die Tüten ganz schnell entgegen. Dabei hielt er alle Sicherheitsmaßnahmen ein – er trug eine Mundschutzmaske und Handschuhe. Dann verabschiedete er sich schnell und schloss die Tür.

Aber dann rief er bei uns an – und war nicht wiederzuerkennen. Er sagte, wir seien die einzigen, die ihn in den letzten drei Wochen angerufen hätten. Er bedankte sich sehr für die Fürsorge und fragte zum Schluss noch, welcher Glaubensrichtung wir angehören. Auf so eine wunderbare Weise öffnen sich selbst die härtesten Herzen.

Möge der Herr uns alle segnen, dass wir ihm treu bleiben – jeder an seinem Platz. ●

Alexej Müller

Projekt: 65718 Müller Projekt

Siehe gedruckte Ausgabe

Siehe gedruckte Ausgabe

Schutzmasken nähen
im Auftrag der Stadtverwaltung

Wo finden wir Antworten?

Alim Kulbajew, Missionar in Naltschik (Kabardino-Balkarien, Russland)

Die Welt ist in Panik: Was ist das für ein Virus? Warum ist diese Pandemie gekommen? Was soll man dagegen tun? Viele Fragen. Wo aber gibt es Antworten? Für Menschen, die nicht an Gott glauben, lauten diese nur: Knoblauch essen, Zitronensaft trinken ... Ganz viele Rezepte! Aber werden diese Rezepte die Welt retten? Für gläubige Menschen gilt: Gott redet auch durch Krankheiten! Er möchte die Völker wachrütteln. Aber die Menschheit ignoriert ihren Schöpfer und will selber Gott sein. So ist der Missionsbefehl von Jesus Christus gerade in dieser Zeit besonders aktuell, und mit Christus zusammen können wir ihm auch unter den gegenwärtigen Bedingungen Folge leisten.

In vielen Ländern sind die Gebetshäuser geschlossen, die Gottesdienste finden online statt. Bei uns sieht es ähnlich aus. Zunächst wurde eine Woche, dann der ganze April für arbeitsfrei erklärt. Man soll sich isolieren. So sitzen viele in ihren Wohnungen, wo sie nichts zu tun haben und sich hauptsächlich nur mit Internet und Fernsehen beschäftigen.

Wie sollen wir Gläubige uns in dieser Situation verhalten? Geraten wir in Panik? Auf wen oder was vertrauen wir? Wie sollen wir unsere Gottesdienste abhalten? Wie Jesus Christus bezeugen? – Unsere kleine Gemeinde bemüht sich, die behördlichen Anweisungen zu befolgen. Wir haben bei uns genügend Platz, um die Abstände einzuhalten. Wir haben die Anzahl unserer Treffen unter der Woche eingeschränkt, kommunizieren über WhatsApp, treffen uns einmal pro Woche zum Bibelstudium und halten sonntags Gottesdienst im Gebetshaus. Es herrscht bei uns keine Panik.

Unsere größte Sorge sind unsere Mitmenschen: Viele kennen den wahren Gott und Jesus Christus nicht. Was also tun, um ihn bekanntzumachen? – Wir haben uns an das Zentrum für ehrenamtliche Helfer gewendet und unsere Hilfe angeboten. So helfen wir jetzt älteren Menschen beim Einkaufen in Supermärkten und Apotheken, fahren sie zur Bank, wo sie ihre Rente abholen. Und natürlich sprechen wir mit ihnen über Jesus Christus und knüpfen neue Kontakte.

Ein Problem stellen die fehlenden Schutzmasken dar. Die Preise dafür sind in die Höhe geschnellt, und es gibt kaum noch welche zu kaufen. Deshalb haben wir beschlossen, Mundschutzmasken zu nähen und kostenlos zu verteilen. Wir haben Stoff gekauft, bei Bekannten nach alten funktionierenden Nähmaschinen nachgefragt, und unsere Glaubensschwestern sind mit Freude ans Werk gegangen.

Möge Gott uns noch viele offene Türen für unseren Dienst zeigen und viele Herzen zur Umkehr bewegen. ●

Alim Kulbajew

Projekt: 65703 Kulbajew Projekt

„Diese Zeit ist auch eine Segenszeit“

Valerij Lunitschkin, Leiter der Nordossetischen Mission, Wladikawkas (Russland)

Letzte Woche ist das Corona-Virus auch bis nach Nordossetien durchgedrungen: Es gibt die ersten Erkrankungen. Vor diesem Hintergrund hat die Regierung strengere Maßnahmen zur Einhaltung der Selbstisolation beschlossen. Alle größeren Menschenansammlungen sind verboten. Verstöße werden mit hohen Bußgeldern geahndet bis hin zu strafrechtlicher Verfolgung. Unsere Regierung bemüht sich, den Krankheitsausbruch einzudämmen.

Für die Gemeinde Christi aber ist das eine Herausforderung. Der Herr lässt zu, dass wir durch sehr ungewöhnliche Umstände gehen, aber wir wissen, dass er bei uns ist. Auch wenn wir uns derzeit weder im Gemeindehaus noch in Hauskreisen treffen dürfen, können wir uns doch online versammeln. Unsere dienstägliche Gebetsstunde führen wir nun per Videokonferenz durch. Wir danken Gott für seine Treue und seinen Segen in dieser schwierigen Zeit. Wir beten für Erkrankte um Heilung und für jeden von uns um Bewahrung vor Versuchungen und geistlicher Trägheit. Wir bitten Gott, dass wir unseren Mitmenschen auch in ihrer Selbstisolation dienen und Licht und Salz für sie sein können. Und wir beten, dass wir nicht verzagen.

Wir bemühen uns, dass niemand aus unserer Gemeinde ohne geistliche Gemeinschaft bleibt, dass jeder Ermutigung und seelsorgerliche Fürsorge erlebt. Außerdem haben wir einen ehrenamtlichen Dienst organisiert. Die Stadtverwaltung hatte uns gebeten, Mundschutzmasken zu nähen, die zur Mangelware geworden sind. Unsere Glaubensschwestern haben sich daraufhin sofort an die Arbeit gemacht und bereits 1.000 Masken fertiggestellt. Wir werden sie in Krankenhäusern, Polikliniken usw. verteilen. Wenn nötig, können wir noch mehr nähen.

Persönlich nehme ich die bestehenden Umstände als eine gute Möglichkeit wahr, im Glauben und Vertrauen auf den Herrn zu wachsen. Paulus hat geschrieben: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ (Röm 8,28) Dieser Wahrheit folge ich und versuche, es Jesus nachzumachen, der seinem Vater in allen Situationen fest vertraute. In der Selbstisolation verbringe ich mehr Zeit mit meiner Familie. Nicht nur dass wir gemeinsam beten und in der Bibel lesen, sondern ich spiele z. B. auch Gesellschaftsspiele mit meinen Kindern und lerne sie so besser zu verstehen. Ich darf erkennen: Diese Zeit ist auch eine Segenszeit. ●

Valerij Lunitschkin

Ausweg aus der Angst

Pjotr Lunitschkin (St. Petersburg), Leiter von LICHT IM OSTEN Russland

Das erste Mal, dass ich richtig Angst hatte, war 1995 während des Tschetschenien-Krieges. Wir fuhren mit mehreren Autos zur Gemeinde in Grosny. Zu den Gottesdiensten dort kamen damals knapp über 100 Personen. Sie brauchten dringend Hilfe. Der Krieg hatte praktisch allen die Existenzgrundlage genommen. Sehr viele Menschen hungerten. Durch die Gnade des Herrn erhielten wir Hilfsgüter aus Deutschland und brachten sie regelmäßig zu den Christen in Grosny. Und da es genug Lebensmittel, Kleider und Medikamente waren, teilten die Christen diese mit Freunden, Nachbarn und sogar mit Unbekannten. Durch diese Hilfe erfuhren sehr viele Einwohner Tschetscheniens von dem rettenden Opfer Jesu Christi. Als ich dann auf einer dieser Fahrten das erste Mal unter Beschuss kam, bekam ich wirklich Angst. Ich kann diesen Zustand heute gar nicht mehr beschreiben, ich verfiel in eine Art Starre und fühlte mich vollkommen hilflos. Im Laufe der Zeit gewöhnten wir uns jedoch an die Schießereien und die Angst verflog.

Das zweite Mal, dass ich wirklich Angst hatte, war am Tag, als die von Terroristen besetzte Schule in Beslan gestürmt wurde. Ich sah verletzte und getötete Geiseln, Kinder und Erwachsene. Ich sah die Hilflosigkeit und die angsterfüllten Augen der Befreiten. Eine Woche nach der Geiselbefreiung besuchten wir 740 betroffene Familien. Wir kamen in ihre Häuser mit Gebet und Gottes Wort. Überall wurden wir mit Dankbarkeit und Freude aufgenommen, denn die Menschen wussten, dass auch Kinder aus der dortigen Gemeinde von diesem Leid betroffen waren. Die Angst dieser schrecklichen Tragödie liegt schon lange hinter uns.

Nun muss ich zugeben, dass ich heute wieder Angst habe. Nicht weil ich mich vor der Ansteckung durch das Corona-Virus fürchte. Ich bemühe mich, alle Schutzvorschriften und Regeln einzuhalten. Aber ich habe Angst um Menschen. Eben rief mich ein etwa 35-jähriger Mann an. Er hilft in unserer Mission ehrenamtlich mit. Sein Arbeitgeber hat ihn entlassen, er steht jetzt ohne Mittel da. Mit Tränen in den Augen gab er zu, dass er Angst hat. Er weiß nicht, was er tun soll. Die Glaubensschwester, in deren Haus immer Hausgottesdienst war, hat ebenfalls ihre Arbeitsstelle verloren. Und solche Meldungen kommen ständig. Offen gesagt, fürchten sich die Menschen nicht so sehr vor dem Corona-Virus wie vor der Ungewissheit. Die Angst, entlassen zu werden, lähmt sie. Sie haben Angst davor, kein Geld mehr zu haben, um ihre Miete, notwendige Lebensmittel und Kleider bezahlen zu können. Ich habe Angst, dass wir nicht allen werden helfen können. Wir haben so gut wie kein Geld, um die nötigsten Lebensmittel zu kaufen. Aber die Menschen rufen uns an. Sie weinen und bitten um Fürbitte und Hilfe. Es rufen sogar Menschen an, die uns nicht kennen. Wir haben beschlossen, für diese Menschen jede Woche Lebensmittel für jeweils 500 Rubel (7 Euro) einzukaufen. In jedes Lebensmittelpaket wollen wir auch geistliche Literatur hineinlegen. Dem Herrn sei Dank, dass wir noch genug davon im Lager haben. Den Menschen, denen wir helfen können, erklären wir die rettende Botschaft von Jesus. Der Herr lebt! Es wird mir leicht ums Herz. Ich denke an die Stelle im 1. Johannesbrief 4,18: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“ Die Liebe wird die menschliche Angst überwinden und die Liebe Gottes ins Herz einziehen lassen. Und dazu hat uns Gott berufen, dass wir seine Liebe und Barmherzigkeit weitergeben. Das ermutigt mich! ●

Bild von Pedro Figueras auf Pixabay

Pjotr Lunitschkin

Projekt: 65764 Pjotr Lunitschkin Projekt

Raus aus der Sackgasse

Andrej Kutscher, Pastor und Ethiklehrer in Gagausien (Moldawien)

Die Corona-Ereignisse haben jeden von uns völlig überrumpelt. Nie hätten wir damit gerechnet, dass praktisch die ganze Welt innerhalb einiger Wochen zum Stillstand kommt. Sobald die Quarantäne angeordnet wurde, fühlte ich mich in praktisch allen Lebensbereichen wie in einer Sackgasse. Die ersten beiden Wochen war ich wie gelähmt und hatte keine Idee, wie ich meinen Dienst fortsetzen könnte. Von meinem Charakter und meinem Temperament her mag ich nämlich keine Veränderungen. Wie dankbar bin ich Gott, dass er mich aus dieser Sackgasse bald herausgeführt hat.

Natürlich habe ich mich in meiner Not und Verstörtheit in erster Linie an Gott gewandt. Ich sagte zu ihm, dass ich mir sicher bin: Wenn er eine Tür schließt, dann wird er eine andere öffnen. Sorgen machte ich mir nur darum, die neue geöffnete Tür nicht zu verpassen. Ich flehte Gott an, mir zu helfen, auf sein Handeln zu achten.

Beim Lesen der Schrift stieß ich dann auf Texte, in denen die absolute Herrschaft Gottes proklamiert wird wie z. B. in Daniel 4,31-34: „… dessen Gewalt ewig ist und dessen Reich für und für währt … Er macht's, wie er will, mit dem Heer des Himmels und mit denen, die auf Erden wohnen. Und niemand kann seiner Hand wehren noch zu ihm sagen: Was machst du? … denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht …" Oder in Prediger 7,13-14: „Sieh an die Werke Gottes; denn wer kann das gerademachen, was er krümmt? Am guten Tage sei guter Dinge, und am bösen Tag bedenke: Diesen hat Gott geschaffen wie jenen." Der Herr ist also am Wirken. Und der Mensch kann sich seinem Wirken nicht widersetzen oder es ändern. Aber die Schrift zeigt uns, wie wir auf Gottes Wirken reagieren sollen: „Am guten Tage sei guter Dinge, und am bösen Tag bedenke …" Im Nachdenken darüber wurde mir klar, dass Gott grundlegende Veränderungen in verschiedenen Bereichen meines Lebens vollzieht.

Zunächst haben meine Gebete eine Korrektur erfahren: Der Herr zeigte mir, dass ich mich in dieser Zeit in meinen Gebeten ganz besonders auf ihn und seine Größe konzentrieren soll, auf seine Herrlichkeit, Weisheit, Macht, Güte und auf die geistliche Verfassung meiner Seele und die meiner Familie. Ich fing auch an, mehr für die geistliche Erweckung von eingeschlafenen Christen und besonders von Menschen, die Gott noch nicht kennen, zu beten.

Bild von Don Johnoghue auf Pixabay

Durch die Quarantäne hat Gott mir die Möglichkeit geschenkt, mehr Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Ein besonderer Segen besteht darin, dass wir nun recht viel Zeit mit gemeinsamem Bibellesen und Gebet verbringen. Das hat uns noch mehr zusammengeschweißt, uns Mut gemacht, nicht zu verzagen, sondern vielmehr dem Herrn zu vertrauen und uns darüber zu freuen, dass wir in seiner Hand geborgen sind.

Als wir unser Gemeindeleben infolge der Corona-Maßnahmen immer mehr einschränken mussten, beschlossen wir, unsere Gottesdienste übers Internet anzubieten. Das war ganz neu für uns: Wir legten eine Gemeindegruppe in Viber (ein Programm zur Kommunikation übers Internet) an, dann einen YouTube-Kanal, wir lernten den Umgang mit Online-Übertragungen und nahmen Videopredigten auf. All das war am Anfang so schwierig! Heute sehe ich aber, dass ich auf diese Weise meine Gemeinde noch stärker geistlich prägen und aufbauen kann. Wenn früher viele Gemeindeglieder und Gottesdienstbesucher nur einmal wöchentlich zur Gemeinde kamen, so sehen sie heute jeden Morgen eine Videoansprache von mir, deren Ziel es ist, die Herzen in der Gnade Gottes zu stärken. Sie hören sich alle meine aufgenommenen Predigten an, bedanken sich, teilen ihre Eindrücke mit, schicken die Links an andere weiter. Auf diese Weise wird die sonntägliche Predigt nicht nur von 50-60 Personen gehört wie früher, sondern von viel mehr Menschen!

Und wie sollte der Unterricht an den Schulen weitergehen? Am 10. März haben meine Frau Angela und ich noch Unterricht in Geistlich-Moralischer Erziehung gegeben. Und am 11. März wurden alle Schulen geschlossen. Anfangs hatte ich absolut keine Idee, was ich tun sollte, und betete: „Herr, es war dein Wille, dass diese Tür zugegangen ist. Aber ich weiß: Wenn du eine Tür schließt, wirst du eine andere öffnen. Ich weiß nicht, welche Tür du öffnen willst. Bitte hilf mir, sie zu erkennen und durch sie zu gehen." So betete ich jeden Tag und ging verschiedene Varianten durch, was wir für die Schulen tun könnten. Schließlich gab mir der Herr den Gedanken, einmal pro Woche eine Videolektion aufzunehmen und sie an die Lehrer zu schicken. Ich wusste nicht, wie die Lehrer reagieren würden, aber alle, die ich angeschrieben hatte, reagierten positiv. Das hat mich darin bestärkt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. So machten wir uns an die Arbeit. Am 6. April schickten wir den Lehrern den Link für die erste Lektion, den sie an ihre Schüler weiterleiteten. Ich bin sicher, dass wir durch die Videolektionen nun viel mehr Schüler, Eltern und Lehrer erreichen als zuvor. Wir beten dafür, dass dieses Projekt 1.000 Aufrufe erreicht. Denn wenn Gott diese Tür geöffnet hat, dann hat er sicher noch Großes vor.

Natürlich erfüllen uns die aktuellen Ereignisse auch mit Sorge. Aber der Herr sagt, dass er alles unter seiner Kontrolle hat, und das macht mich froh. Wenn er diese Pandemie zugelassen hat, dann verfolgt er damit auch ein besonderes Ziel und wird uns dabei helfen, seinem Ziel näher zu kommen. ●

Andrej Kutscher

Projekt: 66084
Ethikunterricht

Projekt

Was kann ich noch tun in dieser Zeit?

Alexander Katana, Missionar in Rezina (Moldawien)

Bei der Pandemie heute stößt die Menschheit auf ein Problem, bei dem wir nicht so genau wissen, wie wir uns verhalten sollen und wie das Ganze enden wird. Die Regierenden rufen uns auf, möglichst lange zu Hause zu bleiben, möglichst wenige Sozialkontakte zu pflegen und besonders strenge Hygieneregeln für unsere Familienglieder einzuhalten. Auf der anderen Seite gibt es viele Mitmenschen, die Gott noch nicht kennen, die Hilfe brauchen, weil sie kein Essen haben, von niemandem besucht werden und ihr Leben in Einsamkeit fristen.

Worin besteht das Ziel der Gemeinde – des Leibes Christi – in diesen Tagen? Was würde Christus machen, wenn er jetzt physisch auf dieser Erde wäre? Ein unbestreitbarer Vorteil der Quarantäne ist, dass wir jetzt eine schöne Zeit mit unserer Familie haben können, mit Frau und Kindern. Wir können einiges zusammen unternehmen: lesen, Hausaufgaben machen, spielen, singen usw. Seit langem schon haben einige von uns eine physische Erholung nötig gehabt, und nun haben wir sie in einem gewissen Maß bekommen.

Ich muss zugeben: In den ersten Quarantänetagen schien mir diese ganze Situation ein Witz, eine Farce zu sein. Ich dachte, es würde alles bald wieder wie früher sein und wir würden unsere alltägliche Arbeit im Dienst, in der Familie und im öffentlichen Leben fortführen können. Doch nach zwei Wochen Quarantäne musste ich Gott um Vergebung bitten und mir die Frage stellen: Was ist, wenn die Quarantäne einen Monat, oder zwei oder noch länger andauert? Was müssen wir Gläubige in dieser Zeit tun, wie sollen wir uns verhalten? Diese Frage verfolgt mich jeden Tag, und ich versuche, eine Antwort darauf zu finden. Ich achte darauf, was Gott mir durch sein Wort sagt, versuche zu erfahren, was andere Gläubige in dieser Zeit tun, und bemühe mich, bestimmte Dinge in meinem Leben umzusetzen.

Der erste Gedanke, der mir in den Sinn kam und einfach umzusetzen schien, war, mir einen Ruck zu geben und ältere Geschwister unserer Gemeinde anzurufen. Das fiel mir auch nicht besonders schwer und nach einigen Gesprächen mit den älteren Geschwistern merkte ich, wie wichtig es ist, in solch einer Zeit Kontakt zueinander zu halten.

Die meisten der Angerufenen haben sich sehr gefreut, meine Stimme zu hören. Auch wenn wir ihnen nicht viel helfen konnten, war es für sie wichtig, einander zu hören, uns gegenseitig zu ermutigen, zusammen zu weinen und zu beten. Und so haben meine Frau Nadja und ich es uns zur Gewohnheit gemacht, keinen Tag vergehen zu lassen, ohne jemanden von den älteren Gemeindegeschwistern anzurufen.

Was kann ich noch tun in dieser Zeit? Nur zu Hause sitzen oder aber aufstehen und den Bedürftigen helfen? Dann beschloss ich: Wir werden, wo es im Rahmen der Corona-Schutzmaßnahmen möglich ist, zu Menschen gehen, die Hilfe brauchen. So besorgten wir uns Schutzmasken, Schutzhandschuhe und Desinfektionsmittel und begannen, uns nach Menschen umzuschauen, denen wir dienen könnten.

Da ältere Menschen besonders gefährdet sind und deswegen nicht rausgehen sollten, beschlossen wir, Grundnahrungsmittel einzukaufen und sie im Auftrag Jesu an Bedürftige zu spenden. Da wir nicht als große Gruppe hingehen konnten, bildeten wir für diesen Dienst ein kleines Team. Einen Teil des dafür benötigten Geldes bekamen wir von LICHT IM OSTEN, einen anderen Teil spendeten uns die jungen Leute aus einem unserer Jugendklubs.

Wir hatten bereits vom Sozialamt eine Liste mit Namen älterer Leute bekommen. Bei unseren Einsätzen erlebten wir: Es gab kein Haus, in dem nicht geweint wurde. Die einen weinten aus Traurigkeit, die anderen vor Freude darüber, dass jemand sie besuchte. Die Besuchten waren im Alter zwischen 60 und 85 Jahren, die es in dieser Zeit alle sehr schwer haben.

Hilfebedürftige Senioren erhalten Lebensmsittel

Einmal kamen wir ins Haus einer alten Frau, die ohne fremde Hilfe nicht aus dem Haus gehen kann. Sie erkannte ein Mädchen aus unserem Team. „Sind Sie nicht das Mädchen, das in die Freikirche geht?“ Nachdem das Mädchen die Frage bejaht hatte, fügte sie hinzu: „Wenn ich damals Ihre Gemeinde nicht besucht hätte, wären Sie heute nicht zu mir gekommen, nicht wahr?“ „Ja, weil wir Sie damals kennengelernt haben, wussten wir von Ihnen und so kommen wir heute, um Ihnen zu helfen!“ Die Frau rief erfreut: „Gott sei Dank! Er hat seine Leute zu mir geschickt! Zwei Wochen lang hat mich kein Mensch besucht, nicht einmal die Sozialarbeiterin, die für mich Lebensmittel einkaufen sollte!“

Eine andere ältere Dame sagte, dass sie gerade an diesem Tag den Hilfsdienst 112 anrufen wollte, um dort um Hilfe zu bitten. Ihr gelähmter Mann und sie hatten nämlich kein Essen mehr im Haus, die nächste Rentenüberweisung sollte aber erst in 12 Tagen kommen.

Alle Besuchten bekamen von uns außer Lebensmitteln auch die Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN geschenkt. Dazu erklärten wir ihnen, dass Gott will, dass alle Menschen sich mit ihm versöhnen und dadurch gerettet würden.

Nach den Einsätzen bemerkte ich die Niedergeschlagenheit der jungen Helfer: „Wir haben so große Angst vor dem Altwerden, es tut so weh, hilflose alte Menschen zu sehen“, gaben sie zu. Ich ermutigte sie und sagte, sie seien an diesem Tag Boten Gottes gewesen, die einen Hoffnungsschimmer in die Häuser der alten Menschen gebracht und gezeigt haben, dass Gott für seine treuen Kinder immer sorgt.

Nach ein paar Tagen rief mich ein Glaubensbruder aus meiner Gemeinde an und fragte: „Bruder Alexander, dürfen wir uns Ihrem Team anschließen? Wir wollen auch bedürftige ältere Menschen besuchen.“ Natürlich hatte ich nichts dagegen, aber wir hatten kaum noch Geld für Lebensmittel übrig. Da legte Gott es ihnen aufs Herz, uns auch materiell zu unterstützen. Ich war angenehm überrascht. Normalerweise stellen wir in solchen Zeiten fest, dass Menschen weniger spenden und stattdessen versuchen zu sparen. Aber wenn Gott die Herzen der ihn liebenden Menschen berührt, sind sie bereit, auch das Wenige, was sie haben, zu opfern.

So besuchten wir tags darauf weitere ältere Menschen. Sie waren so dankbar! Sie bezeugten, dass sie in dieser Zeit von den meisten Menschen vergessen und auf sich selbst gestellt waren. „Und dann kommen Sie, die Sie hätten zu Hause bleiben können, nehmen das Risiko auf sich und bringen einen Lichtstrahl in unser Haus .“

In den darauffolgenden Tagen besuchten wir noch einige Personen. Diesmal hackten wir Holz für sie, denn in den Privathäusern ist es noch recht kalt und es muss weiterhin geheizt werden. Dabei hatten sie schon lange nichts mehr zum Heizen. Wir überlegen weiterhin, wie wir den Bedürftigen helfen können. Möge Gott sich dadurch verherrlichen! Möge er wieder Frieden und Ruhe in unsere Häuser und in unsere Länder bringen!

„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Mt 5,16) ●

Alexander Katana

Projekt: 65776 Katana Projekt

Lebensmittel und Holz für Senioren

Wir Christen haben Vorbildfunktion

Viktor Tanzjura, Missionar und Leiter der Zeltmission, Kiew, Ukraine

Das Corona-Virus hat fast alles zum Erliegen gebracht. So hilft es, den Vers zu beherzigen: „Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin!“ (Ps 46,11) Ich glaube, Gott will den Menschen durch diese Situation sehr viel sagen. Doch in erster Linie bitte ich Gott um Weisheit, zu verstehen, was er mir selbst dadurch sagen will.

Als im März die ersten Viruserkrankungen in der Ukraine bekannt wurden, machte sich eine Ärztin, die gerade angefangen hatte, unseren Hauskreis zu besuchen, große Sorgen um ihre 80-jährige Mutter: Als Ärztin sei sie selbst entweder bereits infiziert oder werde mit Sicherheit infiziert werden, da sie viel Kontakt zu Menschen habe, die mit COVID-19 infiziert sind. Ihre größte Sorge war, ihre Mutter anzustecken, die leicht daran sterben könnte. Ich besuchte diese Ärztin zuhause, um für sie und ihre Mutter zu beten. Im Gespräch mit der Mutter fragte ich: „Was meinen Sie, wenn die Welt heute unterginge, wo würden Sie dann sein: im Paradies oder in der Hölle?“ Sie sagte: „Oh, ich weiß nicht … Wir sind alle Sünder.“ Da erklärte ich ihr das Evangelium und sie nahm Jesus als ihren Herrn und Heiland an. Sie glaubt jetzt, dass sie mit Jesus im Paradies sein wird. Ich bat Gott im Gebet, die beiden vor dem Coronavirus zu beschützen und sie in seiner sicheren Hand zu bewahren, damit ihr Glaube in dieser schwierigen Zeit noch fester wird. Und, Gott sei Lob und Dank, er hat sie bis heute bewahrt.

Durch frei gewordene Zeit während der Quarantäne kam ich dazu, einen Artikel zum Thema „Die Liebe duldet alles“ für die Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN zu schreiben. Das Wort „duldet“ wird aus der Originalsprache auch als „fest und unverzagt sein, standhalten, mutig sein“ übersetzt und wird unter anderem für Menschen gebraucht, die unter schwierigen Umständen festbleiben und nicht aufgeben, weil sie sich am richtigen Ort wissen und überzeugt sind, dass Gott sie in diese Situation gestellt hat. Gott hat uns in die Corona-Situation gestellt, und wir Christen sollen darin ein Vorbild an Standhaftigkeit und Tapferkeit für andere sein. Denn für uns gilt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm 5,5) Das ist die Liebe, die allem standhält, niemals die Hände sinken lässt, nicht aufgibt und sich bei Schwierigkeiten nicht zurückzieht. Sie steht über dem Selbsterhaltungstrieb. Der Apostel Paulus kann uns hier als Vorbild dienen. Er musste schreckliche Leiden ertragen, als er das Evangelium predigte. Was ließ ihn durchhalten? Er sagt: „Die Liebe Christi drängt uns … Er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.“ (2.Kor 5,14-15)

Unter den Quarantänebedingungen finden die Gottesdienste unserer Gemeinde online statt, ebenso Gruppenstunden und die meiste Kommunikation. Für ältere Gemeindeglieder kaufen wir Lebensmittel ein. Seitdem ich meist zu Hause in unserem Dorf bin, sehe ich öfters meine Nachbarn. Wir haben Ziegen, die sieben Zicklein geboren haben. Für diese habe ich nun nahe an der Straße ein Gehege eingerichtet, damit die Leute, besonders Familien mit Kindern, kommen, um sich an ihnen zu erfreuen. Dies nutze ich dann als Gelegenheit, um den Besuchern die Zeitschriften TROPINKA und GLAUBE UND LEBEN zu schenken und mit ihnen über Gott zu sprechen. Mit einer Frau und ihrem Kind hat sich schon ein tieferer Kontakt ergeben, sie sind offen für den Glauben.

Viktors Zicklein

In den Supermärkten und Apotheken sage ich zu den Verkäufern und Kassierern: „Gott segne und beschütze Sie.“ Während früher darauf entweder nicht geantwortet oder mit Befremden reagiert wurde, nehmen die Menschen dies heute in der Regel mit großer Dankbarkeit an und wünschen mir das Gleiche.

Liebe Freunde, lassen Sie uns in dieser Prüfungszeit besonders dafür beten, dass Gott uns zu seiner Ehre einsetzt! ●

Viktor Tanzjura

Projekt 65766 Tanzjura Projekt

100 Jahre LICHT IM OSTEN 1920 – 2020

Neuer Termin für die Jubiläumskonferenz 10.-11.04.2021

Weitere Termine in unseren Gebetsnachrichten und auf www.lio.org

Sie können uns helfen!

Die in diesem Heft vorgestellten Projekte:

Projekt S. 10 – Missionsarbeit in Estland
Projekt: 65718 Müller

Projekt S. 13 – Missionsarbeit im Kaukaus, Russland
Projekt: 65703 Kulbajew

Projekt S. 14 – Missionsarbeit in Russland
Projekt: 65764 Lunitschkin

Projekt S. 15 – Missionsarbeit in Moldawien
Projekt: 66084 Ethikunterricht

Projekt S. 17 – Missionsarbeit in Moldawien
Projekt: 65776 Katana

Projekt S. 18 – Missionsarbeit in der Ukraine
Projekt: 65766 Tanzjura

Projekt S. 20 – Nothilfe in Corona-Zeiten
Projekt: 69465 Corona-Nothilfe

Missionare unterstützen

Wir bitten Sie, den Dienst unserer Missionare im Gebet zu begleiten und finanziell zu unterstützen. Gerne senden wir Ihnen 2-3-mal im Jahr den jeweiligen Rundbrief (per Post oder E-Mail) zu.

Jubiläumsveranstaltungen 2020

Abgesagt: CVJM Fahrrad-Sponsoren-Rallye

Aufgrund der aktuellen Lage ist die für den 19. Juli 2020 zusammen mit dem CVJM-Korntal geplante Fahrrad-Sponsi abgesagt.

Abgesagt: Große Ostsee-Kreuzfahrt

Aufgrund der Corona-Reisebeschränkungen kann sie leider nicht stattfinden. Infos hierzu auf www.handinhandtours.de.

Jubiläumskonzert

Freitag 9.10.2020 mit **Sefora Nelson** auf der **Langensteinbacher Höhe** in Karlsbad nahe Pforzheim/Karlsruhe. Besonderes Highlight wird ein gemeinsamer Auftritt von Sefora Nelson mit unserem ukrainischen Männerensemble sein. Ein einzigartiges Ereignis, das Sie sich nicht entgehen lassen sollten. **Konzertbeginn 19:30 Uhr. Eintritt frei, um Hilfe zur Deckung der Kosten wird gebeten, der Überschuss kommt der Bibelverbreitung in Russland und in der Ukraine zugute.**

Ukrainisches Männerensemble

10. bis 18.10.2020 Termine und Veranstaltungsorte werden im LIO-Magazin und auf der Internetseite bekanntgegeben.
Es sind noch Termine frei! Bitte nehmen Sie Kontakt mit Katharina Finke auf: Tel. 0711-839908-22, E-Mail: lio@lio.org

LICHT IM OSTEN

Erscheinungsweise: viermal jährlich
Herausgeber: LICHT IM OSTEN e. V.
Zuffenhauser Str. 37, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 839908-0, Fax 0711 839908-4
E-Mail: lio@lio.org Internet: www.lio.org

Redaktion:
Johannes Lange (V. i. S. d. P.), Wolfgang Wetzler
Freies Redaktionsteam:
Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann, Katharina Finke, Claus Lange
Übersetzungen aus dem Russischen:
Maria Wiens
Layout: Claus Lange
Druck: KonradinHeckel, Leinfelden-Echterdingen
Umschlag: VDSK, Willingen
Vertrieb: VDSK, Willingen

Spendenkonto:
Kreissparkasse Ludwigsburg
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

Online-Spenden auf www.lio.org

Spendenkonto LICHT IM OSTEN FÖRDERSTIFTUNG:
Evangelische Bank (EB)
IBAN DE46 5206 0410 0000 4196 72
SWIFT/BIC GENO DE F1 EK1

Bildnachweis: siehe Bildauszeichnung, sonst LICHT IM OSTEN, Korntal
Titelbild: LICHT IM OSTEN

Mitgliedschaft: LICHT IM OSTEN ist u.a. Mitglied des Diakonischen Werkes der Evang. Kirche in Württemberg, der Württembergischen Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM)

Vorstand: Martin Hirschmüller (1. Vors.), Bernd Benz (2. Vors.), Johannes Lange (Missionsleiter), Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann, Wilhelm Bellon, Traugott Degler, Stephan Lauxmann, Immanuel Raiser

Partnermissionen in: Armenien, Bulgarien, Estland, Litauen, Kasachstan, Moldawien, Rumänien, Russland, Ukraine

USA LIGHT IN THE EAST Inc.
P.O. Box 214582, Sacramento, CA 95821
Ph. (916) 348-3388 | liteusa@lio.org

Auflage: 28.500 ISSN 0945-4179

© LICHT IM OSTEN

Sie wollen unser Missionsmagazin künftig lieber (oder zusätzlich) als PDF-Datei per E-Mail beziehen? Dann teilen Sie uns das bitte per E-Mail mit: lio@lio.org

Wöchentliche E-Mail-Gebetsnachrichten

Abonnieren Sie unsere aktuellen E-Mail-Gebetsnachrichten. Bestellung auf www.lio.org oder per E-Mail an lio@lio.org

Missionsbund LICHT IM OSTEN e. V. Zuffenhauser Str. 37 70825 Korntal-Münchingen

100 JAHRE LICHT IM OSTEN 1920 – 2020

www.lio.org

Nothilfe in Corona-Zeiten

Wie in einigen Berichten dieses Magazins deutlich geworden ist: Unsere Partner erleben hautnah mit, wie in dieser Pandemie-Situation so viele Menschen in ihrer Umgebung in Not geraten sind, und diesen wollen sie helfend zur Seite stehen. (Mehr Berichte auf www.lio.org) Ausgangsbeschränkungen und Quarantäne treffen die Menschen im Osten mitunter noch härter als im Westen. Es gibt dort z. B. viele Tagelöhner, die normalerweise von der Hand in den Mund leben. Das bedeutet: Sie können abends nur das essen, was sie tagsüber – meist durch Arbeit auf dem Feld – verdient haben. Was aber, wenn sie eben nicht arbeiten können bzw. dürfen?

Dies betrifft ganz drastisch z. B. die Roma-Familien unseres Afterschool-Projekts in Rumänien. Bisher haben wir im Rahmen des Programms den ca. 50 teilnehmenden Kindern an drei Tagen in der Woche neben der Hausaufgabenbetreuung auch ein warmes Mittagessen zukommen lassen. Nun aber hungert die ganze Familie – und zwar jeden Tag. Der Projektleiter vor Ort schreibt: „Wir bringen den Kindern Lunchpakete mit belegten Brötchen nach Hause. Weil die Familien aber nichts mehr haben, teilen sie diese Portion in der Familie auf. Da diese Ausnahme-Situation wohl länger anhalten wird, wollen wir nun in größeren Mengen Mehl oder Kartoffeln kaufen, um sie ihnen in die Häuser zu bringen, damit sie sich selbst Brot backen oder sich etwas kochen können.“

Diese Situation betrifft auch die vielen Senioren in nahezu allen unseren Ländern, die sich weder selbst versorgen können bzw. dürfen (Ausgangssperre), noch jemanden haben, der sich um sie kümmert – seien es Angehörige oder der Staat. Lebensmittelhilfen, aber auch medizinische Versorgung, Besorgungen und andere Dienste sind für viele ältere Menschen gerade jetzt besonders notwendig – im wahrsten Sinne des Wortes. Aber auch viele Menschen im besten Alter sind arbeitslos geworden und stehen nun völlig ohne Mittel da. Hier wollen unsere Missionare so gerne in der Lage sein zu helfen.

Bitte helfen Sie uns mit ihrer Spende, damit wir unseren Missionaren dafür die Hände füllen können. Die Not ist so vielfältig wie die Auswirkungen dieser Pandemie. Derzeit erreichen uns Meldungen unserer Partner, dass erste Mitarbeiter, Angehörige und Gemeindeglieder an COVID-19 erkrankt sind. Wir wissen nicht, welche Not sich noch weiter auftun wird. **Helfen Sie uns bitte, dass unsere Partner und Missionare ausgerüstet sind, um helfen zu können! Vielen, vielen Dank!**

Projekt: 69465 Corona-Nothilfe Projekt

Der Not mit Nächstenliebe begegnen – Danke!

Neue Bücher

ABC-Malbuch
Malbuch mit ABC-Schreib-Übungen

Ein reiches Leben
Bewegende Biografie über LIO-Mitbegründer Jakob Kroeker von Maria Kroeker
Ausgaben auf Deutsch und auf Russisch

Dein Reich komme!
Festschrift zum 100-jahrigen Jubiläum über Gottes Wirken in der Geschichte unseres Missonsbundes mit zahlreichen Fotos
Ausgaben auf Deutsch und auf Russisch

Literatur-Bestellung (kostenfrei) auf www.lio.org/shop/

Onlinespenden auf www.lio.org

Wir suchen dringend deutschlandweit ehrenamtliche **Sammelstellenleiter**,

die im Herbst an ihrem Wohnort **für die Aktion EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN** Werbung machen, Weihnachtspäckchen von Päckchen-Packern ihrer Umgebung entgegennehmen und diese bis zur Abholung durch LICHT IM OSTEN-Mitarbeiter bei sich lagern.
Die Päckchen werden dann nach Korntal gebracht und von hier aus LKW-weise zu unseren Partnern in den Osten transportiert. Dort sorgen unsere Partner selbst für die Verteilung an bedürftige Kinder, Familien und Senioren. Jedes Jahr kommen bewegende Rückmeldungen über die Dankbarkeit der Empfänger.
Wenn **Sie** sich hier engagieren, leisten Sie einen **entscheidenden Beitrag** dazu, dass Menschen im Osten ein **unvergessliches Weihnachtsfest** erleben, weil sie auf diese Weise ein greifbares **Zeichen der Nächstenliebe und der Liebe Gottes** empfangen und beim Empfang des Päckchens die **Frohe Botschaft** von der Geburt Christi kennenlernen.

Haben Sie **Interesse** oder wünschen Sie weitere Informationen? –
Dann **rufen Sie uns an (0711 839908-22)** oder **schicken** Sie uns **eine Mail (lio@lio.org).**

Leser-Service

Interesse an unseren Medien? Bestell-Coupon

Hier oder über www.lio.org können Sie gerne Ihre kostenfreie Bestellung aufgeben.*

___ x LICHT IM OSTEN-Magazin und -Infobrief ☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Kinderzeitschrift: TROPINKA (6 x jährlich) ☐ Deutsch ☐ Russisch ☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Russische Zeitschrift: GLAUBE UND LEBEN (6 x jährlich) ☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Buch: Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum ☐ Deutsch ☐ Russisch
___ x Buch: „Ein reiches Leben“– Biografie über Jakob Kroeker ☐ Deutsch ☐ Russisch
___ x Buch: „Wenn Gott das Herz berührt“ ☐ Deutsch ☐ Russisch
___ x Buch: „Mein ewiger Frühling“ von Schirinaj Dossowa ☐ Deutsch ☐ Russisch
___ x Buch: Jakob Kroeker Brevier „Lebendige Worte“ von Armin Jetter (Hrsg.)
___ x Buch: TROPINKA Bibelmalbuch ___ x NEU: ABC-Malbuch mit ABC-Schreib-Übungen
___ x aktuelle CD des TROPINKA-Chors
___ x Informationen zur jährlichen Weihnachtsaktion EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN
Gerne senden wir Ihnen eine Liste aller verfügbaren deutschen und russischen Buch- / CD-Titel zu.

☐ Ich möchte _____ bestellen.
☐ Missionarsrundbriefe von _____

*Über Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit freuen wir uns.

Bitte senden Sie dieses Formular beidseitig ausgefüllt an LICHT IM OSTEN.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC des überweisenden Kreditinstituts

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

LICHT IM OSTEN

IBAN

DE53604500500009953330

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

SOLADES1LBG

LICHT IM OSTEN e.V.

...damit die Menschen Hoffnung haben!

Betrag: Euro, Cent

SPENDE

Freundesnummer

Z2B20

ggf. Verwendungszweck, Projektnummer (max. 14 Stellen)

PLZ, Straße, Hausnummer (insgesamt max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen-oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

IBAN des Auftraggebers:

Kreditinstitut des Auftraggebers:

Auftraggeber/Einzahler:

Begünstigter: LICHT IM OSTEN e.V.
(mit Freistellungsbescheid vom 31.01.2018
des Finanzamts Leonberg) St. Nr. 70054/04744

IBAN des Begünstigten: DE53604500500009953330

Kreditinstitut des Begünstigten: SOLADES1LBG
Kreissparkasse Ludwigsburg

Euro

Verwendungszweck: Abzugsfähige Spende

Hinweis:
Bitte geben Sie bei Ihrer Überweisung oder Online-Spende für die Spendenbescheinigung unbedingt Ihre Freundesnummer (falls vorhanden) und Ihren Namen und Ihre vollständige Anschrift an, damit wir Ihre Spende eindeutig zuordnen können.

Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden ein als erforderlich, werden diese Spenden einem anderen im genehmigten Haushalt des laufenden Jahres enthaltenen satzungsgemäßen Zweck zugeführt, sofern dies nicht vom Spender ausdrücklich ausgeschlossen wird.

Im Rahmen der Prüfung unseres Jahresabschlusses wird von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft CURACON auch die Einhaltung der Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln und der Öffentlichkeitsarbeit geprüft. CURACON bestätigt, dass die von der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, der Deutschen Evangelischen Allianz und dem netzwerk-m herausgegebenen Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln in der Fassung vom 1. Januar 2013 eingehalten worden sind.

ONLINE SPENDEN

www.lio.org

Ihre Angaben

Adresse / -änderung

Gültige Anschrift | Freundesnr. _____

Frau ☐ Herr ☐ Kind ☐ Jahrgang _____

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Bei Adress-Änderung bisherige Anschrift

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ich stimme der Speicherung und Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten durch LICHT IM OSTEN zu. Mir ist bekannt, dass ich diese Einwilligung jederzeit widerrufen und die hier bestellten Zusendungen jederzeit und mit sofortiger Wirkung abbestellen kann. (Informationen zum Datenschutz auf www.lio.org/datenschutz.html)

Ort, Datum .....

Unterschrift .....